

7. Sonntag der Osterzeit, Apg 1,12-14

„Als Jesus in den Himmel aufgenommen war, kehrten die Apostel vom Ölberg, der nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück. Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben...Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu und mit seinen Brüdern.“ (Apg 1,12ff.)

Beim Durchforsten meines Maildepots stieß ich vor kurzem im PC auf die Adresse eines ins Rheinland verzogenen Bekannten, von dem ich seit mehreren Jahren nichts mehr gehört hatte. Ich wusste nicht, ob die Mailadresse noch gültig ist und entschied mich spontan, bei ihm per Mail anzuklopfen. Bereits anderntags hatte er sich freudig zurückgemeldet und der unterbrochene Kontakt war wiederhergestellt.

Was das mit der eben zitierten Lesung aus der Apostelgeschichte zu tun? Lukas, der Autor berichtet uns, dass sich das komplette Apostelkollegium zusammen mit Maria nach der Himmelfahrt Jesu in einen Raum, in dem wohl auch das Abendmahl stattfand, zum Gebet zurückgezogen hat. Sicherlich vertrauten sie den letzten Worten des Herrn, wonach er sie nicht allein zurücklasse, sondern ihnen in wenigen Tagen seinen Geist senden werde und im Gebet bereiteten sie sich auf dieses angekündigte Ereignis vor.

Ist Beten heutzutage nicht überflüssig? Ist das nicht etwas für ältere Menschen, die Zeit haben und sonst nicht wissen, was sie zu tun haben? Erstens haben Senioren heute eh keine Zeit mehr und zweitens geht Beten alle, ich betone alle Getauften an, denn beten heißt, ich komme zur eingangs erzählten Mailgeschichte zurück, mit Gott in Kontakt treten. Dieser Kontakt kann, wie eben erzählt, durchaus mal einige Zeit unterbrochen sein, er kann aber jederzeit problemfrei wiederaufgenommen werden.

Was geschieht mit und durch das Gebet? Im Gebet knüpft der Mensch eine enge Verbindung zu Gott. Er sucht seine Nähe, vertraut ihm alles an, was ihn bewegt, ja, er vertraut sich ihm selbst voll und ganz an. Alles, was in ihm vorgeht, was ihn positiv wie negativ umtreibt, spricht der Beter vor Gott aus, wie vor seinem besten Freund. Wie eine gute Freundschaft gepflegt werden will, so auch die Freundschaft mit Gott; und das „Pflegemittel“ ist das Gebet. Das kann das Aufsagen fester, einst auswendig gelernter Gebete wie Vater Unser, Ave-Maria oder der Rosenkranz sein, es kann ein persönlich formuliertes Gebet sein, das einfach aus dem Beter herausprudelt, wie wir dies in den Filmen von Don Camillo kennen, der alles, wirklich alles vor den Gekreuzigten hinträgt; es kann aber auch – und davon erzählen vor allem geistlich geübte Menschen – non verbal im Schweigen nach dem Motto geschehen: ER schaut mich an und ich schaue IHN an. Vom dänischen Religionsphilosophen Sören Kierkegaard stammt das Wort: „Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer. Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: beten heißt nicht, sich selbst reden hören. Beten heißt: Still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.“ Und Bernhard von Clairvaux ermutigt seine Mönche: Richtet auf die innere Stimme die Ohren des Herzens und müht euch, innerlich Gott reden zu hören, so wie äußerlich einen Menschen. Diese Stimme ist nämlich die Stimme der Herrlichkeit und Macht (Ps 28,4) sie ist es, die die Wüsten erbeben lässt (Ps 28,8),

die Geheimnisse kundtut und der Stumpfheit der Seelen ein Ende setzt.“ (Bernhard von Clairvaux, An die Kleriker über die Bekehrung Bd. IV, 155.)

Nochmals: Was geschieht im Gebet? Ist das nicht sinnloses Gerede? Nein, sinnlos ist es nicht, ganz im Gegenteil. Wenn zwei gute Freunde über weite Distanzen voneinander getrennt sind, spürt der eine, wenn der andere positiv an ihn denkt. Und nicht selten klingelt in solchen Momenten das Telefon, der Freund meldet sich ohne konkretes Anliegen und sagt: „DU, ich habe eben gerade an Dich gedacht.“ Beten heißt positiv denken, heißt eine Brücke zu schlagen, über die man Gott näherkommt; ja, Beten heißt schlussendlich über die Brücke einzutreten in den Nahbereich Gottes. Wer Gott nahe sein will, wer ihm noch näherkommen will, der bete. Für das Gebet, für dem Brückenschlag zu Gott, gilt dasselbe wie für das Erlernen einer Fremdsprache: Üben, üben, üben.